

zeigt anhand zahlreicher Abbildungen auf, dass „die vermeintliche absolute Deckungsgleichheit von mit dem Stempel-Matrizen-Gießinstrument-System hergestellten Typen nicht gegeben ist“. Es erübrigt sich daher, nach anderen Methoden der Typenherstellung, z. B. dem Guss in einer verlorenen Form, zu suchen.

Mit Überlegungen zur Entwicklung der Techniken, die in der Anfangszeit des Buchdrucks Setzer und Drucker bei ihrer Arbeit anwendeten, befasst sich der Beitrag „Typesetting and Printing in the Fifteenth Century“ von Claire Bolton. Setzschiff, die Drucktype M, deren quadratischer Körper in der typographischen Gestaltung zum Maß für Zeilenbreite, Abstände, Initialenraum usw. wurde, das Anpassen der für verschiedene Zwecke verwendeten Pressen für den Druckvorgang sind die Themen dieses Beitrags, der archivalische Quellen und Befunde an Drucken in Zusammenhang bringt und diskutiert.

Die drei abschließenden Beiträge sind den Bucheinbänden gewidmet. Möglichkeiten und Grenzen der „Werkstattzuweisungen spätgotischer Einzelstempelbände“ und die Unsicherheiten, die bei der Lokalisierung solcher Werkstätten zu beachten sind, hat Holger Nickel zusammengefasst und mit Beispielen belegt. Andreas Wittenberg stellt das „Verbundprojekt Einbanddatenbank (EBDB) vor, eine Zusammenfassung verschiedener Sammlungen von Stempeldurchreibungen, die online genutzt werden kann und sich zu einem „zentralen europäischen Nachweisinstrument für die deutschen Bucheinbände der frühen Neuzeit“ entwickeln soll.

Die Vielfältigkeit von zeitgenössischen Einbandformen, die an Inkunabeln beobachtet werden können, beschreibt Nicholas Pickwoad. Besondere Aufmerksamkeit richtet er auf die nur noch selten erhaltenen Interimsbindungen und flexiblen Einbände sowie die für den Buchhandel gefertigten Buchblöcke. Er beschreibt aber auch die unterschiedlichen Techniken beim (Holz-)Deckeleinband und die Entwicklung „rationeller“ Kapitalformen. Für das bessere Verständnis wäre es hilfreich gewesen, diesem sehr guten Kompendium eine Anzahl von Abbildungen beizugeben.

Insgesamt schärfen die Beiträge dieses lesenswerten Bandes in vielfältiger Weise den Blick für Besonderheiten an den Drucken des 15. Jahrhunderts, die allzu leicht übersehen werden.

Gerd Brinkhus

Michael WETTENGEL (Hg.), Schätze der Stadtgeschichte. Das Archiv der Stadt Ulm, Ulm 2015. 192 S., zahlr. meist farb. und ganzseitige Abb. ISBN 978-3-88294-468-6. € 19,90

„Peter Mann ist angenommen, die brief zu ersuchen und ime jars 60 pfundt gegeben werden fur sein belonung.“ Mit diesem kurzen Eintrag in das Ratsprotokoll vom 8. Juli 1515 beginnt die Geschichte eines fachmännisch geführten Archivs der Reichsstadt Ulm – bereits 1518 konnte Mann ein 652 Seiten starkes Register über die damals vorhandenen Urkunden präsentieren. Diesen Vorgang nahm das inzwischen zum „Haus der Stadtgeschichte“ erweiterte Stadtarchiv 2015 an, um nicht nur auf 500 Jahre Archivgeschichte zurückzublicken, sondern zugleich auf 192 reich bebilderten Seiten einen facettenreichen und visuell imposanten Bogen durch gut 800 Jahre Ulmer Vergangenheit zu schlagen.

Nach einer umfassenden Abhandlung über das Werden und Wirken des Ulmer Stadtarchivs durch Archivleiter Michael Wettengel beginnt mit einer um 1180 geprägten Münze Kaiser Friedrich I. Barbarossas eine Zeitreise im chronologischen Durchlauf, die schließlich im Jahr 1946 endet. Da das Ulmer Stadtarchiv in seiner Geschichte so gut wie keine Verluste erlitten hat, konnten die Bearbeiter der Beiträge aus dem Vollen schöpfen und die Schätze

der Magazine für einen dokumentorientierten Überblick zusammenstellen, der manchen Archivarkollegen mit Respekt und sogar einem leichten Neidgefühl zurücklassen könnte. Aufgeführt werden zahlreiche Urkunden, Karten, Pläne, Handschriften, Noten, Stammbücher, Zeichnungen, Briefe, Plakate und vieles mehr. Jeweils auf einer Doppelseite wird das Exponat im Bild gezeigt und ebenso informativ wie kurzweilig vorgestellt. Abwechslungsreich beziehen sich die Objekte auf bestimmte Personen, Einrichtungen, Entwicklungsprozesse und Spezifika der Donaustadt.

Die Auswahl der Objekte ist jedoch keine reine „Zimelienschau“ besonders prachtvoller Stücke, wie Felix Fabris „Sionpilgrim“, Hans Ulrich Kraffts Reisebericht aus dem Orient, das reich illustrierte Stiftungsbuch des Ulmer Waisenhauses oder das berühmte Herbarium von Hieronymus Harder aus dem Jahr 1594. So stehen neben Marksteinen und strukturellen Wendepunkten der Ulmer Stadtgeschichte – exemplarisch genannt seien Münsterbau, Reformation oder Mediatisierung – auch immer wieder sozialhistorisch spannende Dokumente, wie die Urgicht einer 1615 als Hexe hingerichteten Frau aus dem Ulmer Landgebiet oder Kerbhölzer aus dem Steuerhaus des 16. Jahrhunderts. Genauso werden serielle Quellen wie Ratsprotokolle oder Gemeinderechnungen vorgestellt, die dem Leser vor Augen führen, welche breiten inhaltlichen Möglichkeiten diese Dokumente dem Archivnutzer bieten können. Optisch spektakuläre Einzelstücke wie die Ulmer Hälfte des „Filstalpanoramas“ von 1535 oder eine Fotografie des Münsters von 1856 wechseln daher mit auf den ersten Blick eher unspektakulären, aber inhaltlich besonders aussagekräftigen Dokumenten ab, wie die Drohbriefe gegen den Landtagsabgeordneten Konrad Haßler aus dem Jahr 1848. Ausreichend Prominenz findet sich gleichwohl – Friedrich Barbarossa, Martin Luther, Schwedenkönig Gustav Adolf, der tragische Fluggpionier August Berblinger und Nobelpreisträger Albert Einstein genauso wie Adolf Hitler, der sich 1934 für die Ehrenbürgerschaft der Stadt bedankte. Auch die dunklen Seiten der Ulmer Geschichte werden nicht ausgespart, wie der Ratsantrag zur Zerstörung der Synagoge im Oktober (!) 1938 belegt.

Zusammengefasst bietet das ausnehmend schön und hochwertig produzierte Buch seinem Leser viele spannende, lehrreiche und überraschende Einblicke in die Ulmer Stadtgeschichte. Gleichzeitig stellt das Werk über den lokalen Kontext hinausreichend einen tiefen Einblick in die Vielseitigkeit von Archivgut dar und betreibt in hervorragender Weise Werbung für die Kultureinrichtung „Stadtarchiv“ im Allgemeinen.

Stefan Lang

Arznei für die Seele – Mit der Stiftsbibliothek St. Gallen durch die Jahrhunderte, Sommerausstellung 14. März bis 12. November 2017, hg. von Cornel DORA, St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2017. 139 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-905906-21-9. CHF 25,-

In ihrer Jahresausstellung 2017 gewährt die Stiftsbibliothek St. Gallen, eine der ältesten heute noch bestehenden Bibliotheken der Welt, einen Einblick in mehr als 1400 Jahre Bibliotheksgeschichte an Beispielen aus ihrem Bestand. Unter dem Titel „Arznei für die Seele“, der an die Überschrift „Seelenapotheke“ über dem Eingangportal des barocken Bibliothekssaales anknüpft, wird in dem kleinen, aber feinen Katalog zur Ausstellung anhand von ausgewählten Exponaten Denkwürdiges berichtet aus der langen Geschichte des „Herzstücks des Weltkulturerbes Stiftsbezirk St. Gallen“.

Mit einer komprimierten und äußerst informativen und lesenswerten Bibliotheksgeschichte mit der Überschrift „Heilstätten der Seele“ legt Uwe Jochum die Grundlagen zum Verständnis und der Einordnung der folgenden acht Kapitel, die sich jeweils mit einer